

## Cicero und John Adams

In der Besprechung von CARL J. RICHARDS Buch „Zwölf Griechen und Römer, die Geschichte schrieben“ (Deutsche Ausgabe: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005; aus dem Englischen übersetzt von DIANA SOMMER-THEOHARI, 278 Seiten. Englische Originalausgabe: *Twelve Greeks and Romans who changed the World*, Maryland 2003)<sup>1</sup> hatte ich gesagt, dass der Autor, ein amerikanischer Historiker mit dem Forschungsschwerpunkt Gründungsgeschichte der USA, immer wieder auf die Antike und ihre Bezüge zur und Bedeutung für die amerikanische Geschichte zurückkommt. Jedenfalls sieht er immer wieder Verbindungen, die manchmal, zumindest für uns Europäer, etwas überraschend oder auch verblüffend wirken. Das Beispiel Thermopylen und Alamo habe ich schon in der genannten Besprechung (S. 25) erwähnt; Richard nennt zum Beispiel auch noch PERIKLES – LINCOLN, die Zeusstatue von Olympia, die „später als Modell für eine Monumentalstatue GEORGE WASHINGTONS“ (S. 85) diene, den Verlust (für Athen) von Amphipolis von 346 v. Chr., den er „das historische Äquivalent des Münchner Abkommens von 1938 zwischen NEVILLE CHAMBERLAIN und HITLER“ (S. 139) nannte. Weitere Beispiele ließen sich nennen. Auf einen Themenbereich beziehungsweise einige Personen möchte ich hier eingehen, die für Richard besonders wichtig sind; dies ist der Gedanke der Mischverfassung, den er als ein Vermächtnis der Antike für unsere Welt und auch vor allem die USA sieht:<sup>2</sup>

„Die Langlebigkeit der amerikanischen Verfassung ist zum großen Teil dem Scharfsinn zu verdanken, mit dem die Gründerväter die zwei antiken Theorien des Naturrechts und der Mischverfassung den einmaligen Bedürfnissen einer modernen Gesellschaft anpassten.“<sup>3</sup>

Die Ursprünge dieser Theorie sieht er bei PLATON, der vorschlug, dass „die beste Verfassung ... eine gemischte sein“ (S. 124) solle, „so dass sie die Macht des Einzelnen, der Wenigen und der Vielen im Gleichgewicht halte.“ (ebd.) Damit wurde Platons Theorie der Mischverfassung „eine der maßgeblichsten Theorien in der abendländischen Geschichte“ (ebd.), die nach

Meinung von Richard in der Politik des ARISTOTELES „unsterblich“ (ebd.) wurde:

„Aristoteles' berühmte Weiterentwicklung von Platons Theorie der Mischverfassung steuerte in hohem Maße zur Etablierung eines Mischsystems in den USA unter den Auspizien der US-Verfassung bei. Auf der verfassunggebenden Versammlung riefen ALEXANDER HAMILTON und andere Gründerväter Aristoteles zum Zeugen an für die Notwendigkeit, eine Mischverfassung einzuführen. So tarierten die Staatsgründer die Macht der Bundesregierung zwischen dem Einen (dem Präsidenten), den Vertretern der Wenigen (dem Senat) und den Vertretern der Vielen (dem Repräsentantenhaus) aus.“ (Ebd.)

Unter den „anderen Gründungsvätern“ war auch JOHN ADAMS, dem das besondere Interesse von Richard gilt, weil er „Cicero sein ganzes Leben lang zum Abgott“ (S. 212) machte und damit die vielleicht „einflussreichste Persönlichkeit der klassischen Antike“ (S. 202), wie Richard CICERO nennt, auch in die frühe Geschichte der USA einbindet.<sup>4</sup> Die Ausführungen von Richard über Cicero, seine Leistungen und sein Vermächtnis sind die mit Abstand längsten des Buches. Zu den Leistungen Ciceros gehört zum Beispiel, „die griechischen Lehrsätze der Volkssouveränität, der Mischverfassung und des Naturrechts in den Mittelpunkt abendländischen Denkens“ (S. 207) gerückt zu haben. „Außerdem hatte Ciceros Staat (51 v. Chr.) den Erfolg Roms der vorgeblichen Mischverfassung der Republik zugeschrieben.“ (Ebd.) Die beste Staatsform für Cicero ist die aus drei Formen gemischte: Die Art (*genus*) ragt heraus, „*quod erit aequatum et temperatum ex tribus primis rerum publicarum modis*“.<sup>5</sup> Eine solche Verfassung hat auch eine große Ausgeglichenheit und Stabilität oder Festigkeit („*aequalitas*“ und „*firmitudo*“, ebd.). Wenige Sätze später bezeichnet Cicero es sogar als seine feste Überzeugung, dass nur diese Verfassungsform die richtige sei; dies sei auch die Verfassung, die sie (die Römer natürlich) und ihre Väter schon von den Vorfahren übernommen haben.<sup>6</sup> KLAUS BRINGMANN kommentiert dies folgendermaßen:

„... es ist mehr als fraglich, ob es jemals den idealen Zustand gegeben hat, den Cicero dem Staat der Vorfahren zuschreibt. Das von ihm in *De re publica* entworfenen Bild ist wohl eher ein Konstrukt, nicht ein getreues Abbild vergangener Wirklichkeit, sondern Angleichung der römischen *res publica* an das griechische Modell der gemischten Verfassung.“<sup>7</sup>

Cicero greift damit Gedanken auf, die schon POLYBIOS, der ausgesprochene Bewunderer der Römer und ihres Staates, geäußert hatte, der dabei natürlich auch wieder auf die griechische Staatsphilosophie zurückgriff:

„Die meisten, die uns eine Verfassungslehre haben geben wollen, unterscheiden drei Verfassungsformen, die sie Königtum, Aristokratie und Demokratie nennen. Man kann aber ... mit Recht an sie die Frage richten, ob sie uns diese als die einzigen oder vielmehr als die besten vorstellen. In jenem wie in diesem Falle sind sie meines Erachtens gleichermaßen im Irrtum. Denn es ist klar, dass als die beste Verfassung die anzuerkennen ist, die alle drei genannten Einzelverfassungen in sich vereinigt. Dafür haben wir nicht nur theoretische Beweise, ... Auch die Römer sind mit ihrer Staatsordnung an dasselbe Ziel gelangt, ... sie besitzen die beste Verfassung, die es heute gibt.“<sup>8</sup>

Die drei Teile, die seiner Meinung nach in der römischen Verfassung so perfekt gemischt sind, sieht Polybios im Konsulat (das Monarchische), dem Senat (das Aristokratische) und der/den Volksversammlung/en (das Demokratische).

Wie oben schon gesagt, gehörte auch J. Adams zu den Bewunderern Ciceros. Er las ihn laut, nahm ihn sich zum Vorbild und unternahm den „lebenslangen Versuch, Cicero nachzueifern.“<sup>9</sup> Eine typische Stelle möge das zeigen:

„Die bestbekannte Epoche der Weltgeschichte ist jene zwischen MARIUS und dem Tod Ciceros, und das verdanken wir allein Ciceros Briefen und Reden. Durch sie nehmen wir die wirkliche Natur des Zeitalters und die Leidenschaft der Schauspieler auf der Bühne wahr. Cicero, CATO und BRUTUS waren die einzigen drei, in denen man wirklichen Patriotismus erkennen kann ... Cicero hatte die größten Fähigkeiten und die unwandelbarste, klügste und hartnäckigste Anhänglichkeit der Republik gegenüber.“ (ebd.)

Adams „fand Trost“ dabei, „die Opferdienste des antiken Staatsmanns zu bedenken ...“ (ebd.), er schreibt, dass „so ein Mann ... sich selbst ganz dem Staat verschreiben und ... nicht nach Macht und Reichtum streben“ (S. 212) wird. Im letzten Satz seines Abschnittes über Cicero spricht Richard sogar von Ciceros „Märtyrertod“ (S. 214).

**Wer war nun dieser John Adams?** Er wurde am 30. Oktober 1735 in Massachusetts geboren, starb 1826, war Jurist, Politiker und Diplomat und der zweite Präsident der USA, der gleichzeitig der einzige Präsident (1797 – 1801) der *Federalists* war. Nach J. HEIDEKING gehörte „Adams zu den begabtesten und moralisch integersten Männern der Gründergeneration.“<sup>10</sup>

Die *Federalist Party* bestand zwischen 1792 und 1816. Danach verschwand sie praktisch. Ihr Gründer, der ab 1789 erster Finanzminister (*secretary of the treasury*) unter GEORGE WASHINGTON war, war ALEXANDER HAMILTON, der sich laut Richard (S. 124) bei seinen Vorstellungen von einer Mischverfassung auch für die USA auf ARISTOTELES berief (genau wie Adams auch). Die *Federalists* hatten ihre Basis im städtisch geprägten *New England* und traten für eine starke Regierung auf gesunder finanzieller Basis ein. Ihre innenpolitischen Gegner waren die Republikaner beziehungsweise die Demokratisch-Republikanische Partei (gegründet 1792), deren wichtigster und bekanntester Politiker THOMAS JEFFERSON war. Ihre Mitglieder nannten sich selbst *Republicans*. Sie hatten ihre Basis im ländlichen Süden, waren entschiedene Anhänger republikanischer Prinzipien, die sie durch (angebliche) monarchistische Tendenzen der *Federalists* bedroht sahen, und waren demzufolge gegen eine starke Zentralregierung. Außenpolitisch neigten sie zu Frankreich (zumindest solange, wie es noch keine Alleinregierung unter NAPOLEON hatte) und lehnten eine Zentralbank als „*unconstitutional*“ ab. Sie vertraten also eher die Interessen der Einzelstaaten.

Wie oben schon angedeutet, verstand J. Adams den Begriff „Gleichgewicht“ (*balance*) als Kernbegriff und Geheimnis der politischen Wissenschaft und Politik. In einer gemischten und begrenzten Regierungsform sah Adams „sein

Ideal“ (Heideking, S. 67), wobei ihm vor allem die Stärke der Bundesregierung und der Exekutive wichtig war. Die Verfassungen einiger amerikanischer Bundesstaaten fand er „zu demokratisch“ (ebd.), er sah mehr die Notwendigkeit einer „natürlichen Aristokratie“ (S. 66). Von daher überrascht es nicht, dass Adams „ein Bewunderer der ‚alten‘ englischen Verfassung, wie sie von der *Whig*-Opposition in England selbst hochgehalten wurde“ (S. 67), blieb. Er hatte sogar die „Überzeugung, dass die Vereinigten Staaten auf längere Sicht eine ‚monarchische Republik‘ wie England werden würden“ (S. 68). Man warf Adams unter anderem auch vor, dass er britische Soldaten, die an dem „*Boston Massacre*“<sup>11</sup> beteiligt waren, als Anwalt verteidigt hatte (die meisten Soldaten wurden mangels Beweisen freigesprochen).

Aus seiner Sicht musste der Präsident hauptverantwortlich für die Stabilität des gesamten Staatswesens sorgen, indem er sich – je nachdem, von wo die größere Gefahr drohte – entweder gegen die zu Irrationalität neigenden Volksmassen oder gegen die auf Macht und Reichtum versessene Elite stellte. Aus dieser Vorstellung vom Präsidenten als unabhängigem Mittler zwischen den maßgeblichen sozialen Kräften ergab sich für die Regierungspraxis eine erstaunliche Mischung von Machtentfaltung und Passivität. ... Andererseits konnte er durchaus schnell und energisch entscheiden, wenn er die ‚*Balance*‘ bedroht glaubte.<sup>12</sup>

John Adams wurde nicht wiedergewählt und verließ am 4. März 1801 „unbemerkt die Hauptstadt in Richtung Neuengland.“ (S. 72)

„Mit 65 Jahren fühlte sich der Expräsident zu alt und zu schwach, um in den Anwaltsberuf zurückzukehren oder ein neues Amt anzustreben. Er lebte aber noch 25 Jahre als *elder statesman* in Quincy bei Boston, hatte also noch viel Zeit und Muße, über seine Erfahrungen, die amerikanische Revolution und den Gang der Geschichte insgesamt nachzudenken. Literarisch-philosophische Qualität erreichten diese Reflexionen in einem intensiven Briefwechsel, den er 1811 mit seinem ehemaligen Antagonisten JEFFERSON begann und der ihn die Bitterkeit der Niederlage überwinden half. Nachdem er 1824 noch die Wahl seines Sohnes JOHN QUINCY ADAMS

zum Präsidenten erlebt hatte, starb er am 4. Juli 1826, dem 50. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung, nur wenige Stunden vor Jefferson.<sup>13</sup> Dieses erstaunliche Zusammentreffen trug sehr dazu bei, den Mythos von den ‚*Founding Fathers*‘ zu festigen und den Glauben an die lenkende Hand der ‚Vorsehung‘ zu stärken. Heute gilt John Adams zu Recht als ein bedeutender Staatsmann, doch diese Wertung gründet sich auf die gesamte Lebensleistung, nicht in erster Linie auf seine Präsidentschaft, die dem ‚amerikanischen Experiment‘ wenig neue Impulse vermitteln konnte.“<sup>14</sup>

Auch in den USA erfährt John Adams immer noch Aufmerksamkeit. Dies ist wohl auch auf TOM HANKS zurückzuführen, den man ja sicherlich als Schauspieler kennt, vor allem wahrscheinlich aus „*Forrest Gump*“ von 1994, wo er die Hauptrolle spielte, der jetzt aber auch als Produzent tätig ist. In zunehmendem Maße widmet er sich historischen Themen:

*“To the young Tom Hanks history was as dull as an algebra equation ... Like a lot of Americans, he found memorizing historical facts boring ... My idea of American history was just a course you were forced to take; Hanks says, laughing.*

*Yet over the past two decades – from his movies Saving Private Ryan and Charlie Wilson’s War to the HBO miniseries he has produced, From the Earth to the Moon, Band of Brothers, John Adams and The Pacific, his latest project – Hanks has become American history’s highest-profile professor, bringing a nuanced view of the past into the homes and lives of countless millions.”<sup>15</sup>*

Dabei nähert sich Hanks, dessen Familie *“directly related to Nancy Hanks Lincoln, mother of the 16th U.S. President”* (ebd.) war, seinen historischen Themen natürlich nicht als Geschichtspräsident, sondern aus einem über Jahre hinweg gewachsenen Interesse und weil er seine Geschichtsdefizite beseitigen wollte.

*“What differentiates Hanks from the academic past masters is his conviction that the historical experience should be a very personal one. He harbors a pugnacious indignation against history as data gathering, preferring the work of popular historians like McCullough, Ambrose, Barbara Tuchman and Doris Kearns Goodwin. He wants viewers to identify with their ancestors, allowing*

*them to ponder the prevalence of moral ambiguity, human willpower and plain dumb luck in shaping the past. And he wants to be transported back in time ...*“ (a. a. O., p. 28)

Für seinen Film „John Adams“ von 2008, in dem PAUL GIAMETTI der Hauptdarsteller war, stützte sich Hanks auf das Buch „John Adams“ des Historikers DAVID McCULLOUGH von 2001 (er gewann damit sogar im Jahre 2002 einen Pulitzer-Preis), über den er sagte: *“McCullough made me appreciate Adams for the first time ... His retelling of the Boston Massacre is mind-blowing.”* (p. 27) Und beide, sowohl McCullough als Autor, der über *“American historical illiteracy”* (p. 28) schimpft, als auch Tom Hanks als Filmproduzent hatten wohl durchaus Erfolg, denn von McCulloughs Buch wurden *“about three million copies”* (p. 26) verkauft, während der Film von Hanks *“5.5 million viewers per episode”* (ebd.) hatte.

Bleibt bloß noch nachzutragen, dass der Film „John Adams“ im Jahre 2009 in sieben Teilen im Schweizer Fernsehen (SF 1) lief.

#### **Anmerkungen:**

- 1) Diese Besprechung erschien im „Mitteilungsblatt“ des DAV-NRW 1/2011, S. 21ff.
- 2) Dies zeigt schon der Titel eines seiner Bücher *“Greeks and Romans Bearing Gifts: How the Ancients Inspired the Founding Fathers”* von 2008.
- 3) Richard, Zwölf Griechen und ..., S. 134.
- 4) Nach Richard gehörte auch Friedrich der Große von Preußen, *„der auf seinen Feldzügen Ciceros Werke mit sich herumschleppte“* (a. a. O., S. 211), zu den Bewunderern Ciceros.
- 5) Cicero, De re publica, Buch I, Kap. 69.
- 6) *„... sic enim decerno, sic sentio, sic adfirmo, nullam omnium rerum publicarum aut constitutione aut descriptione aut disciplina conferendam esse cum ea, quam patres nostri nobis acceptam iam inde a maioribus reliquerunt.“* (a. a. O., I, 70)
- 7) Klaus Bringmann, Cicero. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2010, S. 165.
- 8) Polybios, Geschichte, Buch 6, Kap. 3, Kap. 10. In: Geschichte in Quellen, Bd. 1: Altertum. Bayerischer Schulbuchverlag, München. 3. Auflage, 1978, S. 417/418 (Text in der Übersetzung von H. Drexler von 1961).
- 9) Richard, Zwölf Griechen und ..., S. 213.
- 10) Jürgen Heideking, „JOHN ADAMS, 1797–1801. Der Präsident als Garant des gesellschaftlichen Gleichgewichts“, in: Jürgen Heideking (Hrsg.), Die amerikanischen Präsidenten. 41 historische Portraits von George Washington bis Bill Clinton. München: Beck, 1995, S. 65.
- 11) Bei diesem „Massaker“ handelte es sich um einen berühmten Vorfall vom 5. März 1770, bei dem fünf demonstrierende Zivilisten von britischen Soldaten getötet wurden. Der amerikanische Freiheitskämpfer Paul Revere fertigte dazu einen Kupferstich an, dem er den Titel *“The Bloody Massacre Perpetrated in King Street Boston on March 5th, 1770”* gab. Die danach angefertigten „Drucke erfuhren eine weite Verbreitung und erzielten eine erhebliche propagandistische Wirkung.“ ([http://de.wikipedia.org/wiki/Massaker\\_von\\_Boston](http://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Boston))
- 12) Heideking, a. a. O., S. 69. Adams wollte sowohl eine „Pöbelherrschaft“ als auch die „Geldaristokratie“ in die Schranken weisen (s. a. S. 71). Adams wollte *„als allein dem Gemeinwohl verpflichteter Präsident über den Parteien und Fraktionen“* (S. 69) stehen.
- 13) *„Er starb im Alter von 83 Jahren am 4. Juli 1826, am gleichen Tag wie John Adams und am 50. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung, wie die Zeitgenossen mit patriotisch-ehrfürchtigem Schauer zur Kenntnis nahmen: die Zeit der Gründerväter war endgültig zu Ende gegangen.“* (Willi Paul Adams, „THOMAS JEFFERSON. 1801 – 1809. Der Aufklärer und Sklavenbesitzer als Parteiführer, Regierungschef und Landesvater“, in: Jürgen Heideking (Hrsg.), Die amerikanischen Präsidenten..., S. 86).
- 14) J. Heideking, a. a. O., S. 72.
- 15) Douglas Brinkley, *„The World according to Tom“*, in: TIME, MARCH 15, 2010, p. 24.

HEINZ-JÜRGEN SCHULZ-KOPPE, Köln